

Helmut Luther

MARY DE RACHEWILTZ

Eine biografische Annäherung

Auf der Seite
meines Vaters
Ezra Pound



ATHESIA



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:

<http://dnb.d-nb.de>

BILDNACHWEIS

Egger, Ulrich: Umschlag vorne, S. 6/7, 8, 14–16, 21, 24, 28, , 33, 35, 37, 40, 45, 47, 51, 52/53,
61, 68/69, 88, 90/91, 94, 96, 104/105, 107, 114, 118/119, 122, 125–128, 132–134, 136, 138/139,
142, 146, 147, 149, 150/151, 156, 164/165, 171, 174/175, 192/193, 197, 200/201, 204/205

Familienarchiv De Rachewiltz, Brunnenburg Meran: S. 10, 12/13, 18, 22, 27, 30/31, 43, 75,
108, 111, 121, 159, 180, 183–185, 188, 203

Fondazione Biblioteca Capitolare di Verona: S. 92

Gioco, Antonio: S. 102

Ivancich, Irina: S. 83

Luther, Helmut: S. 55, 58, 64, 66/67, 85, 162, 166, 168/169

Mancini, Cesare: S. 106

Mardersteig, Martino: S. 101

Ransom Center, Texas, Photography collection: S. 137, 167, 176

Santer, Heike: S. 78/79

Yale Collection of American Literature: Umschlag hinten, S. 36, 143, 179

2021

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: GZH, Zagreb

ISBN 978-88-6839-562-9

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Helmut Luther

MARY
DE RACHEWILTZ

Eine biografische Annäherung

Auf der Seite
meines Vaters
Ezra Pound

Inhalt

- 9 Einleitung
- 12 In memoriam Ezra Pound
Dorf Tirol, Brunnenburg
- 30 Wo alles anfing
Gais
- 52 „Die verdammteste Stadt Italiens“.
Mary hingegen liebäugelte mit
dem Klosterleben.
Florenz
- 68 Kunst- und Kulturschickeria. Pound mittendrin
Venedig
- 90 In den Fußstapfen Dantes und der Dichter
des Dolce stil novo
Verona
- 104 Gerechte Wirtschaftsordnung.
Wohin mit Mary?
Siena

- 118** Stets im Mittelpunkt. Ezuversity
Rapallo
- 138** Schreibkraft im Lazarett der Wehrmacht
Cortina
- 150** Im Olivenland. Dem Duce treu bis zuletzt
Sirmione. Salò
- 164** Lärmend wie Lerchen über den Todeszellen
Pisa/Arena Metato
- 174** Unter Spionen. Mary heiratete Boris de Rachewiltz.
Ihr Vater traf dort alte Bekannte –
nichts ahnend, dass die CIA mit im Spiel war.
Rom
- 192** Arche Noah der wahren Schönheit
Noch einmal Brunnenburg
- 206** Zeitleiste
- 208** Biografien







Einleitung

„Ah, der Fratschler kommt!“, sagte Mary de Rachewiltz, nachdem sie mir die Tür zu ihrer Wohnung auf der Brunnenburg geöffnet hatte. Sie lächelte, jedoch nicht übermäßig begeistert, wie mir schien, die alte Dame musste zu diesem Treffen überredet werden. Mary wurde im Juli 2021 96 Jahre alt, nun soll es genug sein. Sie hat beschlossen, keine Interviews mehr zu geben. Keine öffentlichen Stellungnahmen. So viele Forscher, begeisterte Leser aus der ganzen Welt, sind zur Brunnenburg gepilgert, weil hier das Erbe Ezra Pounds gehütet wird. Der Literaturgigant ist Marys Vater. „Es ist alles schon geschrieben worden!“ Zu diesem Thema gebe es nichts mehr zu sagen, erledigt, abgetan, basta!, erklärte Mary. „Ezra Pound – der Parteigänger Mussolinis“: Wie oft hatte sie sich ins Getümmel gestürzt, versucht, ein anderes, differenzierteres Bild ihres Vaters zu zeichnen! Sie hielt es für ihre Pflicht – ob es etwas genützt hat, steht auf einem anderen Blatt.

Es folgten weitere Treffen auf der Brunnenburg, oder besser: Ich tastete mich vorsichtig heran. „Woher *kimmsch* du?“ Nachdem diese grundlegende Frage nach der Herkunft geklärt war, mit der in Südtirol jedes Gespräch allmählich Fahrt aufnimmt, wenn sich ein gewisses Einverständnis abzuzeichnen beginnt, schien Marys Wohnungstür für mich ein bisschen leichter aufzugehen. Die Frage nach dem Woher stiftet Vertrauen. Man entdeckt Gemeinsamkeiten, gemeinsame Bekannte etwa oder Interessen, die man teilt. Bei Mary und mir handelte es sich um die Topografie. Ich bin in Gratsch aufgewachsen, Luftlinie nur einige hundert Meter von Marys Reich, der Brunnenburg, entfernt. In einem verwunschenen Park in Gratsch versteckt sich die bis vor kurzem von den Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul geleitete Privatklinik Martinsbrunn. Wie unzählige andere Kinder bin ich dort zur Welt gekommen.

„Ja, Martinsbrunn! Und den Magnolienbaum dort, gibt es ihn noch?“, fragte Mary. „Über Martinsbrunn müssen wir reden!“ Die Privatklinik spielte in ihrem und im Leben Ezra Pounds eine wichtige Rolle. Vom Vater erhielt Mary de Rachewiltz den Auftrag, die *Cantos*, sein *opus magnum*, ins Italienische zu übersetzen. Wie Dantes *Divina Commedia* wird dieses Werk der Weltliteratur noch in tausend Jahren gelesen werden. Pound hat Mary zu seiner literarischen Nachlassverwalterin bestimmt. Eine Lebensaufgabe. Eine bessere Führerin als seine Tochter, um auf den Spuren des Dichters zu wandeln, gibt es nicht. Nach kurzer



Bedenkzeit stimmte die alte Dame zu, noch einmal in den tiefen Brunnen der Vergangenheit hinab zu steigen, noch einmal über ihr Leben mit Pound und den *Cantos* zu erzählen.

So bin ich auf die Reise gegangen, mit einer langen Liste von Orten und Namen, und mit Marys Erzählungen im Ohr. Ich besuchte Gais und Florenz, im kleinen Dorf im Pustertal ist Mary aufgewachsen, in Florenz ging sie zur Schule. Venedig, Siena, Rapallo – in diesen Städten wohnten ihre Eltern, der Dichtervater und die Geigerin Olga Rudge, oft war man zu dritt, als kleine Familie. Ich bin nach Cortina gefahren – Mary kannte das Dolomitenstädtchen von gemeinsamen Reisen mit ihrem Vater, im Zweiten Weltkrieg arbeitete sie in Cortina als Schreibkraft für das Deutsche Heer. Rom, Verona, Sirmione und Salò – alles Orte, die in den *Cantos* verewigt wurden. Ich traf auf Zeitzeugen, die sich an Pound, Olga und die Bohèmekreise erinnern, in denen die Beiden verkehrten, an das reiche künstlerische und intellektuelle Leben im Italien jener Zeit. Pounds Meisterwerk eignet sich bestens als – allerdings anspruchsvoller – Reiseführer. Die *Cantos* und Marys Empfehlungen wiesen mir den Weg.

Unterdessen hatte ich im Park von Martinsbrunn nachgesehen und konnte der alten Dame berichten: Die Magnolie gibt es noch. Der immergrüne üppige Baum blühte, in den Zweigen zwitscherten die Amseln ihr Morgenlied, als Mary in der Klinik vor über 70 Jahren ihren Sohn Siegfried gebar. Einige Jahre später verbrachte Pound aus Krankheitsgründen viele Monate in Martinsbrunn, sein Leben stand auf der Kippe. Als dann weitere anderthalb Jahrzehnte vergangen waren, starb in einem jener südseitigen, zum Park ausgerichteten Zimmer, wo die Parkettböden knarren und gepolsterte Doppeltüren für eine weltferne Stille sorgen, meine geliebte Großmutter. Wieder schäumte draußen weiß und rosa der Magnolienbaum: Ein Symbol der Schönheit, ein unsichtbares Band, das zwischen Mary de Rachewiltz und mir geknüpft war.

Mary de Rachewiltz 1949,
aufgenommen im Atelier des
berühmten Meraner Fotografen
Heinz von Perckhammer



In memoriam Ezra Pound

Dorf Tirol

Brunnenburg



Von den drei Schlössern, die im Norden über Meran den Talkessel beherrschen, am höchsten Punkt in der Mitte mit breiter Brust das Schloss, welches dem Land Tirol seinen Namen gab, im Westen flankiert von Thurnstein und im Osten von der Brunnenburg, ist Letztere mit ihrem Schnörkelwerk aus Türmchen und Zinnen bestimmt die eleganteste. Ein Bollwerk aus grau verwittertem Stein, wie von Künstlerhand entworfen. Der Fantasie eines Romanciers scheinen auch die Geschichten entsprungen zu sein, die man sich über die Brunnenburg erzählt. Im 19. Jahrhundert von wechselnden Besitzern vernachlässigt, investierte der Industrielle Karl Schwickert aus Pforzheim, seit 1900 neuer Eigentümer, riesige Summen in die Restaurierung im romantischen Zuckerbäckerstil. Über dem Unternehmen waltete jedoch kein guter Stern. Schwickerts Ehefrau stürzte tödlich vom Balkon – ein inszenierter „Unfall“, munkelten die Leute. Wenige Jahre später rutschten Teile der Zubauten in den Keschtengraben – weil nicht auf Fels, sondern auf Sand erbaut. Der hoffnungslos verschuldete Schwickert warf das Handtuch, was von seinen Habseligkeiten übrig war, wurde versteigert. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm die Opera Nazionale per i Combattenti die Burg, jahrelang leer stehend, stürzen Dächer und Mauern ein. „Von vergrabenen Schätzen und einem Geheimgang erzählten die Leute im Dorf, als ich hier aufwuchs“, sagt Siegfried de Rachewiltz. Der heutige Besitzer kann sich gut erinnern, wie sein Vater und dessen Freunde anhand

Blick von Dorf Tirol auf die
Brunnenburg



In memoriam Ezra Pound

alter Pläne mit der Taschenlampe in dunklen Winkeln herumkrochen. „Natürlich fanden sie kein Gold – schön gruselig war die Stimmung trotzdem, so ist uns die Brunnenburg ans Herz gewachsen.“

Mit Schwung zieht Mary, Siegfrieds Mutter, die Vorhänge vor den Fenstern im „Rittersaal“ zurück. Der Blick durch die Panoramafrent ist überwältigend. Mit wie gekämmt wirkenden Obstwiesen breitet sich tief unten im Süden das Etschtal aus. An den Hängen links und rechts eine Wald- und Wiesenlandschaft mit hinein getupften Weinbergen. Im Hintergrund staffeln sich blau schimmernde Berge, die Gipfel schneebedeckt. In der Ebene am ausfransenden Stadtrand Merans breiten sich Einkaufszentren und Wohnkasernen aus. Auf dieses Gewusel schaut nun Mary de Rachewiltz. Die alte Dame mit veilchenblauen Augen, die weißen Haare am Hinterkopf zusammengebunden, wirkt ein wenig stolz – sie weiß um den Eindruck, den der Breitwandblick auf die Gäste macht. „Bei uns ist es ruhig“, sagt Mary. Wie ein Kapitän auf der Brücke seines Ozeandampfers steht sie mitten im Saal und erklärt: „Hier habe ich früher Windeln aufgehängt.“ Als ihr Vater Ezra Pound 1958 nach 12 Jahren Haft wegen Landesverrats im St. Elizabeth’s Hospital, einer staatlichen Heilanstalt für Geisteskranke in Washington D. C.,

Im Rittersaal der Brunnenburg –
Boris’ Büchersammlung





Replik der Pound-Büste von Henri Gaudier-Brzeska im Garten der Brunnenburg

nach Italien zurückkehrte, sollte er auf der Brunnenburg einen sicheren Hafen finden. Hier vollendete der von Stürmen und Schiffbrüchen gezeichnete Dichter die *Cantos*. Auf der Brunnenburg ist dem berühmten Bewohner eine Dauer Ausstellung gewidmet.

Von Dorf Tirol schlängelt sich der Ezra-Pound-Weg durch Obstwiesen und Weinberge zur Burg herunter. „Lange gab es keine geteerte Straße, der Weg glich einem Bachbett, man ging zu Fuß, aber ich hatte stramme Wadl – die braucht es hier auch!“, lacht Mary, nachdem sie erfährt, dass ich vom Parkplatz hinter der Pfarrkirche herspaziert bin. Früher, als sie im bischöflichen Studentenkonvikt Johanneum oben im Dorf Englisch unterrichtete, sei sie täglich diesen Weg gegangen, sagt Mary. „Wir hatten lange kein Auto.“

Dass auf der Brunnenburg kultivierte Menschen leben, merkt man sofort, kaum hat man das schmiedeeiserne Gitter geöffnet, das in den gepflasterten Innenhof führt. Efeu und Glyzinien ranken an Holzzäunen, weiter unten watscheln Enten um einen Teich. Unter einer immergrünen Himalaja-Zeder steht aus grauschwarzer Bronze eine Büste, ein kantiger Männerkopf mit Kinnbart: „Hieratischer Kopf von Ezra Pound“, die Originalplastik von Henri Gaudier-Brezka wird in der National Gallery of Art in Washington aufbewahrt. Als ich an einem wolkenlosen Oktobertag, an der Büste vorbei zum Schlosstor gehe, hantiert vor einem Nebengebäude ein bärtiger junger Mann mit flachen Holzkisten herum. Vor ihm auf einem Tisch türmen sich glänzende braune Edelkastanien. Die habe er gerade dort unten aufgelesen, sagt der Bärtige und zeigt zu den Bäumen im Keschtengraben, hinter dem sich, auf der anderen Seite, die festungsartige Südf front von Schloss Tirol abzeichnet. Nikolaus de Rachewiltz heißt der junge Mann – eine gewisse Ähnlichkeit mit dem markanten Pound-Kopf ist unverkennbar. Zusammen mit seinem Bruder Michael, einem Philosophen, vertritt der diplomier te Önologe die dritte Generation der Pound-Nachfahren auf der Brunnenburg: einem Gesamtkunstwerk aus Bauernhof, Landwirtschaftsmuseum und kulturellem Begegnungszentrum.

Autarkie, wirtschaftliche Unabhängigkeit, lautet ein zentraler Begriff in der Gedankenwelt Ezra Pounds. „*The ideal is that everyone should be bauernfähig*“, schreibt er an Mary. Einige rustikale Lehnstühle und Hocker im Burginnern *made by* Ezra Pound lassen erahnen, dass seine Stärken wohl eher im theoretischen Fach lagen. Pound war ein Freund und Förderer von James Joyce, T. S. Eliot und Ernest Hemingway. 1948 wurde Eliot mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet und widmete sein preisgekröntes *The Waste Land* dem „besseren



Boris de Rachewiltz mit einem Häuptling
der Bedja in Ägypten

Schmied“ Ezra Pound. Um Rat gefragt, gab ihm dieser das Manuskript um die Hälfte gekürzt zurück.

Mary de Rachewiltz hat sie alle kennengelernt. An ihr kommt kein Biograf vorbei, wenn es um Leben und Werk Ezra Pounds geht. Im „Rittersaal“ der Brunnenburg, einem der wenigen erhaltenen Räume aus dem Mittelalter, wo Wilhelm von Tarant, der Erbauer der Burg, mit seinen Getreuen vor dem großen Bogenfenster saß, wird die Bibliothek von Marys verstorbenem Mann Boris de Rachewiltz aufbewahrt. Er war Archäologe und Ägyptologe. „Mein Mann hat in Afrika etliche Ausgrabungen geleitet“, sagt Mary und reckt ihren Gehstock Richtung Decke, wo Geweihe und bleiche Tierschädel hängen. Die Greisin führt flink über die Flure und Treppen der labyrinthischen Burg, den Stock scheint sie nicht wirklich als Gehhilfe zu benötigen – lieber wirbelt sie ihn, es gibt viel zu zeigen, effektiv durch die Luft. Etwa im „Pound Room“, wo in ausziehbaren Schubladen, vor schädlichen Sonnenstrahlen geschützt, handgeschriebene Briefe berühmter

Leute aufbewahrt werden. „Als wir die Burg, oder besser Ruine gekauft hatten, war das Turmzimmer unser Quartier, in die anderen Räume regnete es hinein“, erzählt Mary. Erst nach und nach setzten Handwerker das Nötigste instand. „Wir waren blutjung und begeistert, wir brauchten wenig.“ Geschwungene Türgriffe aus Messing oder schmiedeeiserne Türklopfer, antike Lampenschirme aus Pergament, die heute die Säle der Brunnenburg zieren, stammen aus aufgelassenen Hotels in der Umgebung. „Damals landete der Krempel auf der Müllhalde“, erzählt Mary. Beim Zuhören klingt das Unterfangen, die Brunnenburg bewohnbar zu machen, hier Freunde und zahlende Gäste aufzunehmen, wie ein tolles Abenteuer. „Wenn ich gewusst hätte, was auf mich zukommt, hätte ich mich wohl nicht darauf eingelassen“, sagt Mary allerdings auch. Denkt die alte Dame daran, wie sie hier zwei Kleinkinder aufzog, zwischendurch den Handwerkern Anweisungen gab, der Gatte viel unterwegs, schüttelt sie beinahe ungläubig ihren Kopf. Geld war ja immer knapp.

Boris, ihr Mann, stammt aus einer russisch-italienischen Adelsfamilie, die schon lange keine standesgemäße Residenz mehr vorweisen konnte. Im Frühjahr 1947 kam Mary nach Meran, um in Martinsbrunn Siegfried zur Welt zu bringen. Der Arzt hatte dazu geraten, er warnte vor einer schweren Geburt. „Von den Schwestern umsorgt, fühlte ich mich wie im Paradies“, sagt Mary, während sie ans Fenster tritt und hinunterblickt, wo uralte Mammutbäume die im Lauf der Zeit mehrfach umgebaute und erweiterte Privatklinik flankieren. „Der Tee mit Rahm wurde im Silberkännchen an mein Bett gebracht.“ Aber wie die hohe Rechnung bezahlen? „Auf Knien betete ich in der Kapelle um eine schnelle Genesung.“ Wie durch ein Wunder sei dann nach Siegfrieds Geburt aus Amerika Geld eingetroffen: 100 Dollar, das verspätete Hochzeitsgeschenk ihres Vaters, das Leben war ein Fest!

Schlossherr zu werden, um diesen Plan kreisten Boris' Gedanken. Eigenen Nachforschungen zufolge stammte der talentierte junge Mann von Kreuzrittern und langobardischen Königen ab – nicht zu vergessen die russischen Fürsten, die es auf der Flucht vor der Revolution arm wie Kirchenmäuse nach Italien verschlagen hatte. Boris war ein Geistesverwandter von Ezra Pound. Er hatte hochfliegende Ideen, war galant und konnte Mary mit seiner Begeisterung entflammen. „Boris war ein Theoretiker, ein Forscher, das Praktische überließ er mir“, sagt Mary. In ihrer Familie, das sei kein Geheimnis, hätten eigentlich immer die Frauen das Kommando geführt: „Da waren Großmutter Isabel, meine Mutter Olga und auch *Mamile*, die Ziehmutter im Pustertal, alles energische, starke Frauen, die

ihren Willen durchsetzen konnten.“ Und auf der Brunnenburg, nun lächelt die alte Dame verschmitzt, „ging eigentlich auch alles so, wie ich es mir vorgestellt habe.“ Als Mary und Boris nach dem Zweiten Weltkrieg heiraten wollten, gab es massiven Widerstand. „Nur von Pound kam der Ratschlag: Folge deinem Herzen“, erinnert sich die Tochter.

Boris' Eltern lebten in Rom. In Südtirol hielt der junge Mann eifrig Ausschau nach herrschaftlichen Gemäuern mit Schießscharten und Zinnen – als Blaublütiger hat man Verpflichtungen. Es war Anfang April, Schmetterlinge flatterten im Park von Martinsbrunn, rund herum blühten Apfelbäume. Vor Marys Zimmerfenster protzte der Magnolienbaum mit hellrosafarbenen Blüten. Das junge Paar schob den neugeborenen Sprössling Siegfried im Wagen durch die Gegend, da stach ihnen die Brunnenburg ins Auge. „Die torre romana“, erzählt Mary, „faszinierte Boris.“ Er erklärte ihr, dass seine Ahnen, tapfere langobardische Krieger, einst im Meraner Talbecken herrschten. „Da passte die Brunnenburg gut ins Konzept.“ Dass die Bruchbude günstig zu haben war, erschien ebenfalls vorteilhaft. Für einen Moment bewölkt sich Marys Stirn: Den Trümmerhaufen Brunnenburg in einen Rittertraum voller Bücher und Kunstwerke zu verwandeln, sei wirklich harte Arbeit gewesen. „Und wie sich die Burg heute präsentiert, ist eigentlich amerikanischem Geld zu verdanken!“ Soll heißen: Aus Südtirol habe man wenig Unterstützung erhalten. In Meran, sagt Mary, sei man überaus stolz darauf, dass hier Franz Kafka und andere Geistesgrößen einige Wochen lang ihre Tuberkulose zu kurieren versuchten. „Von Pound und der Brunnenburg ist selten die Rede.“

Dabei kann man hier tief in den Pound-Kosmos eintauchen. Im „Poundzimmer“ wird Gästen ein Schwarz-Weiß-Film der BBC vorgespielt, in dem man den Dichter durch die Brunnenburg schlendern sieht, mit dem Pinsel malt er chinesische Ideogramme. Es gibt ein Foto vom 12. Juli 1958, das die Ankunft des Dichters auf der Burg zeigt: Einzug des Königs. Vorne begleitet Pound, der einen weißen Hut trägt, Boris in Anzug und Krawatte. Die Linke hat der Dichter auf die Schulter von Siegfried gelegt, mit der Rechten stützt er sich auf Patrizia, Siegfrieds Schwester. Im Hintergrund erkennt man, jede für sich, drei Frauen: Pounds Gattin Dorothy, Mary, und Marcella Spann, wohl mehr als nur „Sekretärin“. „Ich war besitzergreifend, unduldsam“, sagt Mary heute. Die Atmosphäre damals auf der Burg, drei Frauen, die um die Herrschergunst konkurrieren, die feinen Schwingungen und jähes Blitzezucken, muss man sich zu ihren Worten hinzudenken. Bewundern kann man im „Poundzimmer“ die Reliquien: einen gelben Schal, die



Blick in die Studierzimmer auf der Brunnenburg

Ezra Pound mit seinen Enkeln Patrizia und Siegfried bei seiner Ankunft auf der Brunnenburg 1958



ledernen Bergschuhe, in denen der Dichter 1943 zu Fuß aus Rom floh, Fotos und Briefe von Joyce und Hemingway. Letzterer setzte sich für Pounds Freilassung ein und posiert hier auf einem Schwarz-Weiß-Bild vor einem Zweimeter-Fisch. Für *Der alte Mann und das Meer*, einer Erzählung über einen Fischer, der den größten Fang seines Lebens macht, erhielt „Hem“ 1954 den Nobelpreis. „Das Foto stellen wir aus, weil ihn alle kennen, auch die Südtiroler“, sagt Mary, und tippt mit dem Finger auf den bärtigen, schwerenöterhaft dreinschauenden Hemingway. „Hem“ war bekennender Anarchist und dem Alkohol zugetan. Pound, von den Freunden „Ez“ gerufen, liebte das Teetrinken und bewunderte Mussolini. Die Sympathie zwischen den gegensätzlichen Typen entstand in Paris, wo Pound dem deutlich jüngeren „Hem“ den Rat gab, sparsam mit Adjektiven umzugehen. Der spätere Nobelpreisträger revanchierte sich mit Boxunterricht. „Das hielt nicht lange vor, Pound blieb lieber beim Fechten“, erzählt Mary.

Über eine Wendeltreppe klettert die alte Dame ein Stockwerk höher, wo sie in ihrem Appartement in einem bequemen Sessel Platz nimmt. „Der Papst hat im Fernsehen übertragene Messfeiern für gültig erklärt. So muss ich auch deswegen nicht mehr aus dem Haus“, sagt Mary, nachdem sie tief durchgeatmet hat. Auf dem Beistelltisch bildet sich in kurzer Zeit ein Bücherturm. Immer wieder springt die Hausherrin auf, holt nebenan einen Band aus den Regalen, um eine Textstelle, die sie aus dem Gedächtnis zitiert, im Wortlaut zu überprüfen. Die *Cantos* scheint Mary auswendig zu können, sie lebt in der Gedankenwelt jenes Werkes, mit dem Pound eine *Divina Comedia* für das moderne Amerika schaffen wollte. Vollständig zufrieden wirkt Mary mit ihrer Übersetzung der *Cantos* nicht. „In einem gewissen Sinn bleibt das dichterische Werk unübersetzbar“, findet sie: Auch die beste Übersetzung sei wie eine Kopie, die an das Original nie herankommt.

Schon als Gymnasiastin begann Mary mit ersten Versuchen, Pound ins Italienische zu übertragen. Einige Bände mit ihren eigenen Gedichten wurden veröffentlicht. Erst letzthin, erzählt die Greisin, habe sie wieder einmal diese Sachen gelesen, in italienischer und englischer Sprache. Die italienischen Texte, findet sie, seien besser gelungen. „Doch das ist nichts Bedeutendes – ich bilde mir darauf nichts ein“, winkt Mary ab. Literatur, Gedichte, „das gehört einfach zu meinem Leben.“ Was ihr wichtig ist: dafür zu sorgen, dass Pound-Werke, die noch auf der Brunnenburg lagern, seine Briefe an sie und ihre Kinder, endlich veröffentlicht werden. Vor einigen Jahren erschienen die Briefe des Dichters an seine Eltern, Mary de Rachewiltz wirkte bei der Herausgabe mit. Die Pound-Tochter



Olga Rudges Geige: eines der vielen Ausstellungsstücke auf der Brunnenburg

In memoriam Ezra Pound

hielt Vorlesungen an amerikanischen Universitäten und ist Kuratorin des Pound-Archivs an der Beinecke Rare Book and Manuscript Library. Siegfried, ihr Sohn, der Kulturhistoriker und Ethnologe, hat auf der Brunnenburg die Ezra-Pound-Gedächtnisstätte, das Ezra-Pound-Literaturzentrum sowie ein Landwirtschaftsmuseum aufgebaut. Sein Arbeitszimmer liegt am Ende des Flures, ab und zu wirft er einen fragenden Blick zur Tür herein. Einmal auf Betriebstemperatur, sprudelt es aus seiner Mutter hervor, danach ist sie erschöpft.

Natürlich hat auch das Landwirtschaftsmuseum mit Ezra Pound zu tun. Die bäuerliche Welt lernte der Dichter in Gais im Pustertal aus nächster Nähe kennen. Dort ist Mary als „unginumminas Kind“, als *Moidile*, am Samahof aufgewachsen. In Marys Gedächtnis aufbewahrt sind all die Menschen, die in ihrem Leben wichtig waren. Natürlich die Eltern Ezra und Olga. Künstler, die mit dem glamourösen Paar befreundet waren. Da sind auch *Mamme* und *Tatte*, die Pflegeeltern vom Samahof. Die Geschwister und Großeltern. Als ihren ersten Beruf bezeichnet Mary das Schafe hüten. „Wenn es nach mir gegangen wäre“, sagt sie und schlägt lachend die Hände über ihrem Kopf zusammen, „hätte alles immer so bleiben können. Ich war ein glückliches Bauernkind!“ Geboren wurde sie am 9. Juli 1925 als Mary Rudge in Brixen. Ihr Vater Ezra Weston Loomis Pound war damals 40 Jahre alt, ein anerkannter Dichter. Pounds Vorfahren väterlicherseits stammten aus Wisconsin im Nordwesten der USA, wo sie in der Holzindustrie vermögend geworden waren. Ezras Großvater Thaddeus vertrat den Bundesstaat über mehrere Legislaturperioden im Kongress von Washington D.C. Nachdem Vater Homer das Amt eines staatlichen Münzprüfers antrat, wuchs Ezra als verwöhntes Einzelkind in Wyncote auf. Seine Mutter Isabel Weston entstammte ur-altem Ostküstenadel aus New York. Mit ihrer gewählten Sprechweise, stocksteifer Haltung und teuren Kleidern wurde Isabel von Bekannten mit *Queen Mary* verglichen. Von Homer ist überliefert, dass er ein feiner Kerl war, der mit allen gut auskam. „*Una pasta d'uomo* hieß es in Rapallo, wo er seinen Lebensabend verbrachte“, erzählt Mary.

Ezra hatte sich in London und Paris, mit einem Zwischenstopp im irischen Sussex als Privatsekretär des späteren Nobelpreisträgers W. B. Yeats, einen Ruf als Bohemien und subtiler Avantgardist erworben. Mit wilder roter Mähne, Türkisohrring und Samtjacke gab er den bunten, verrückten Vogel. Die Liste seiner Weggefährten, neben Hemingway, T. S. Eliot und James Joyce sind da noch G. Stein, Jean Cocteau und Tristan Tzara, liest sich wie ein *Who is Who* der literarischen Moderne. Auch der Frauenwelt war Ezra zugetan. Er jonglierte stets geschickt mit

mehreren Bällen. In London hatte Pound 1913 die Malerin Dorothy Shakespear geheiratet. In Paris lernte er dann Olga Rudge kennen, Tochter eines Immobilienmaklers und einer Sängerin aus Ohio im Mittleren Westen. In England und Paris erzogen, war Olga eine erfolgreiche Geigerin, als sie Pound in Paris traf, wo er ab 1920 mit Dorothy lebte. Das Dreiecksverhältnis blieb bis zu seinem Tod bestehen.

Olga, inzwischen erwartete sie vom Dichter ein Kind, war dem Ehepaar nach Rapallo gefolgt. Dort lebten Ezra und Dorothy seit 1924 hauptsächlich von den Einkünften aus Dorothys Wertpapieren. Komplizierter wurde es, als Dorothy, nachdem sie von Olgas Schwangerschaft erfahren hatte, eine längere Ägyptenreise unternahm. Und schwanger – nicht von Pound – zurückkehrte. Im September 1926 brachte Dorothy in Paris ihren Sohn Omar zur Welt – Freund Hemingway fungierte als Chauffeur ins Krankenhaus. Ezra übernahm die Vaterschaft.

War es ein Zufall, dass Mary in Brixen geboren wurde? „Einerseits schon, andererseits nein“, antwortet die alte Dame. „Die Lage war ja unübersichtlich.“ Als gesichert kann gelten: Ezra wollte kein Kind. „Wie hätte er es ernähren sollen, er verdiente kaum Geld“, sagt Mary. „Schon bei den Römern hieß es: *carmina non dant panem*, daran hat sich bis heute nichts geändert.“ Olga hingegen wünschte sich unbedingt ein Kind, einen Jungen, der sie an ihren Bruder erinnern sollte, welcher im Ersten Weltkrieg mit dem Flugzeug abgestürzt ist. Das Neugeborene sollte eine Art Doppelgänger des Verstorbenen sein. „*Reincarnation*“, sagt Mary. Ab und zu fällt sie ins Idiom ihrer Eltern. Es scheint vom Thema und dem Umfeld abzuhängen, welcher Sprache sie sich gerade bedient. Deutsch redet Mary wie man es in der Schule spricht. Wird sie jedoch auf *Pusterisch* angedredet, antwortet sie im klingenden, vokalreichen Idiom ihrer Kindheitsjahre. Leider gebe es hier niemanden, mit dem sie im *Puschtra*-Dialekt, oder, genauer, weil es ja feine Unterschiede gibt: auf *Goasisch* ratschen könne, seufzt die Greisin. Der Klang der Kindheitsworte hat sich tief in Marys Seele eingegraben. „Dinge, die vor 10 Minuten passiert sind, vergesse ich. Was vor 70, 80 Jahren war, steht mir hingegen ganz deutlich vor Augen.“ Geht es um Pound und sein Werk, lehnt sie ihren Kopf zurück und flüstert mit geschlossenen Augen etwas auf Englisch vor sich hin. „Ja, so war es!“, sagt sie dann und wiederholt für mich auf Deutsch, was sie gerade gemurmelt hat. „Dort drüben wird Italienisch und Englisch gesprochen“, sagt Mary, und zeigt vergnügt in Richtung Tür, wo sich im Gang Siegfrieds Arbeitszimmer anschließt. Die Nachrichten hört Mary bei Rai Uno und dann noch einmal in der lokalen Tagesschau.



Auf diesem Sofa las Pound der Familie aus seinen *Cantos* vor. Pound, Boris und Mary de Rachewiltz

Warum also fing alles in Brixen an? Olga, erzählt Mary, musste ihre Schwangerschaft verheimlichen. „Ihre Eltern waren stockkonservative Katholiken, sie fürchtete, vom Vater kein Geld mehr zu bekommen.“ Ein uneheliches Kind hätte womöglich das Ende ihrer Karriere bedeutet. „Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, was für ein Skandal das war.“ Um ihren Zustand zu verheimlichen, sagt Mary, sei Olga, als der Bauch immer dicker wurde, nach Sirmione am Gardasee gezogen. „Es näherte sich ja der Sommer, das war günstig – sie mache Ferien, ließ sie verbreiten.“

Die Wahl fiel auf Brixen, weil man nach einem Ort suchte, der möglichst weit entfernt war, wo Olga garantiert niemand kannte. „Der Blick auf die Landkarte zeigte Bressanone – fast an der Grenze, das schien ideal.“ Womit allerdings weder Olga noch Pound, der in Rapallo bei seiner Frau blieb, gerechnet hatten: In Bressanone sprach 1925 keiner Italienisch, jedenfalls nicht im Krankenhaus. „Olga konnte kein Deutsch – gegen die Deutschen und Österreicher, sie liebte sie nicht, hatte ihr Bruder im Ersten Weltkrieg gekämpft.“ Auch die deutsch sprechenden

Gesichtsabgüsse von Olga und Pound



Südtiroler, ehemalige Kriegsgegner, erzählt Mary, waren Olga nicht sympathisch. „Die Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit.“ Ihren Erzählungen zufolge sei sie, Olga, von der Chefpflegerin im Krankenhaus schikaniert worden. „Wir befanden uns immer auf der falschen Seite“, sagt Mary. Als dann in Brixen das Kind auf der Welt war, kein Junge!, muss Olgas Enttäuschung groß gewesen sein. Es schien ungewiss, so erzählt es Mary, ob sie die ersten Tage überleben würde, so zerbrechlich und schwach war das Neugeborene. Sie kam in den Brutkasten. „An den Vater schrieb Olga, er solle sich beeilen –falls er sehen wolle, ‚was vom Kind übrig ist‘.“ Ezra, erzählt Mary, schmiedete dann einen bizarren Plan: Er kannte ein lesbisches Paar, das in der Schweiz und in Paris lebte. Eine hatte ein Kind in die Beziehung mitgebracht, die beiden Frauen wünschten sich noch ein zweites, gemeinsames. „Für Ezra lag darin die Lösung, das Kind würde geliebt werden und gut versorgt sein, die Damen waren superreich.“ In einem Brief an die Freundinnen, zitiert Mary ihren Vater, habe er ein „Paket mit lebendem Inhalt, garantiert gesund!“ angekündigt.

Es ist dann doch anders gekommen. Gleichzeitig mit Olga lag damals im Brixner Krankenhaus Johanna Marcher – tiefleidend, weil sie ein Kind tot zur Welt gebracht hatte, einen Sohn, der wie sein Vater auf den Namen Jakob getauft werden sollte. Olga, erzählt Mary, habe behauptet, dass das Neugeborene, also sie, nicht an der Mutterbrust trinken wollte. „Vermutlich eine Notlüge“, sagt die Tochter und wiegt skeptisch ihren Kopf hin und her. Jedenfalls behielt Olga sie nicht bei sich, sondern gab sie in die Obhut von Frau Marcher. „Nun ja, ich schrie, ich hatte Hunger, mir war jede Brust recht“, sagt Mary. Johanna Marcher stillte sie. „Fünf Leute, so erzählte es später *Mamme*, also Johanna Marcher, hätten dabei zugehört.“ Johanna und Jakob nahmen das Neugeborene mit sich auf den Samahof nach Gais. Das fremde Paar hatte ihnen 500 Lire gegeben – Pflegegeld für zwei Monate. Ein großer Batzen. „Es waren bessere *Lait. Hearrische*“, sagt Mary. „So viel Geld hatten *Mamme* und *Tatte* selten auf einem Haufen gesehen.“ Nach einer Inspektion am Samahof, wo offenbar alles in bester Ordnung war, verschwanden die *Hearrischen*. Ezra verständigte sich mit der Bauernfamilie anhand einiger Brocken Deutsch. Während der Dichter sich für die Landwirtschaft interessierte, blieb Olga stumm und unnahbar. Dem kleinen Mädchen, *Moidele* wurde sie am Hof gerufen, war es ganz recht, dass Ruhe einkehrte, nachdem sich die besseren *Lait* verabschiedet hatten. *Mamme* und *Tatte* liebten sie. Margit, die größte Schwester, von *Moidele* bewundert, weil ihr alles gelang, war schon im Haus. Viele Geschwister sollten noch hinzukommen, *Moidele* fehlte es an nichts in Gais.

Zeit- leiste

9.7.1925

Als Maria Q. C. Rudge in Brixen geboren. Aufgrund seiner fragilen Gesundheit schien unsicher, ob das Kind überleben würde. Im August als Pflegekind zur Bauernfamilie von Jakob und Johanna Marcher in Gais.

1925–1937

Volksschule in Gais, gelegentliche Besuche der Eltern bei der Bauernfamilie. Aufenthalte Marys in Venedig, wo Olga in der Calle Querini ein Haus besaß, das „hidden nest“ von Pound und Olga.

September 1937

Eintritt als Zögling ins Regio Istituto delle Signore Montalve alla Quiete in Florenz.

1938–1940

Sommer in Gais, Besuche in Venedig und Siena, wo Olga an der Accademia Musicale Chigiana arbeitete. Pläne, zu dritt nach Amerika zu gehen, zerschlugen sich. Weihnachten 1938 mit Olga und Pound in Rom.

April 1939

Erster Besuch in Rapallo, wo Pound mit seiner Gattin Dorothy Shakespeare lebte. Olga hatte in Sant'Ambrogio, eine knappe Gehstunde oberhalb Rapallo, die Casa 60 gemietet.

10. Juni 1940

Mussolini erklärt England und Frankreich den Krieg. Sommer in Gais und in Siena.

11.12.1941

Hitler und Mussolini erklären den Krieg gegen Amerika.

1941–1943

Zusammen mit Olga und Pound in der Casa 60 in Sant'Ambrogio. Weil die Konten feindlicher Ausländer gesperrt wurden, hatten Pound und Olga kaum Geldmittel, Mary musste die Montalve verlassen.

1943

Zusammen mit Pound in Rom. Im April lernt sie bei einem Picknick Boris de Rachewilz kennen, ihren künftigen Mann. Im Sommer in Gais, die Lebensmittel in Rapallo waren knapp.

8.9.1943

Italien ergibt sich, Sturz Mussolinis. Pound war in Rom, am 10.9. besetzten die Deutschen Rom. Bei ihrem Besuch in Rom lernt Mary Boris kennen.

Mitte September 1943

Mary ist in Gais. Mit dem Fahrrad fährt sie zum Samahof, wo Mamma an der Haustür steht und sagt: „Iz isch's Tattile kemm!“ – Pound war gekommen.

Mary erfährt, dass es in Rapallo eine andere Frau und einen Sohn gibt: Dorothy und Omar. Pound kehrt nach Rapallo zurück. Mary wird Sekretärin in Gais und Bruneck.

April 1944

Mary tritt eine Stelle als Schreibkraft im Kriegslazarett der Deutschen in Cortina an.

1945

Mary erlebt das Kriegsende in Cortina. Sie hört monatelang nichts von den Eltern. Mary nutzt eine Mitfahrgelegenheit in einem Militärjeeps der Amerikaner, um nach Rapallo zu gelangen. Dort hört sie von Pounds Verhaftung. Rückkehr nach Gais. Erneute Fahrt nach Rapallo, Verlust sämtlicher Besitztümer.

Oktober 1945

Besuch Pounds im Gefangenenlager DTC in Pisa zusammen mit Olga. Zweiter vergeblicher Besuch im DTC – Pound war inzwischen unterwegs nach Amerika, wo er im St. Elizabeth's Hospital in Washington für kriminelle Geistesranke eingesperrt wurde.

1946

Pläne, in Gais das Zuhäusl von Heinrich Bacher zu mieten. Im Frühling kommt Besuch aus Rom, es ist Boris. Heirat in Rom.

Weihnachten 1946

Einzug des jungen Ehepaares auf Schloss Neuhaus in Gais.

8.4.1947

In Meran kommt Sohn Siegfried zur Welt.

1948

In Gais stirbt Pounds Mutter Isabel Weston Pound. Später wird sie auf dem Dorffriedhof begraben.

1948

Mary und Boris erwerben die Brunnenburg. Anfangs eine Ruine, wird die Burg langsam zum prächtigen Wohnsitz der Familie samt Landwirtschaftsmuseum und Ezra Pound Gedächtnisstätte.

1950

Geburt der Tochter Patrizia de Rachewiltz

1958

Pound wird aus der Haft entlassen, und lebt zeitweise auf der Brunnenburg, wo er seine Cantos vollendet.

1961

Pound erkrankt schwer und verbringt viele Monate in der Privatklinik Martinsbrunn bei Meran.

1971

Discretions, Boston, Little Brown, Marys Autobiografie

1972

Pound stirbt in Venedig.

1973

Marys Übersetzungen der Cantos, Cantos Scelti, Mondadori

1985

I Cantos, Mondadori

1993

Diskretionen. Erinnerungen der Tochter Ezra Pounds, Innsbruck, Haymon, Marys Autobiografie auf Deutsch

1995

Gocce che cantano, Gedichte

1996

Polittico, Gedichte

1996

Olga Rudge stirbt auf der Brunnenburg und wird auf dem Friedhof San Michele in Venedig an der Seite Pounds begraben.

1997

Boris de Rachewiltz stirbt auf der Brunnenburg und wird in Rom im Familiengrab am Cimitero del Verano begraben.
For the Wrong Reason, Gedichte

9.7.2021

Mary de Rachewiltz feiert auf der Brunnenburg bei bester Gesundheit ihren 96. Geburtstag.

Biografien



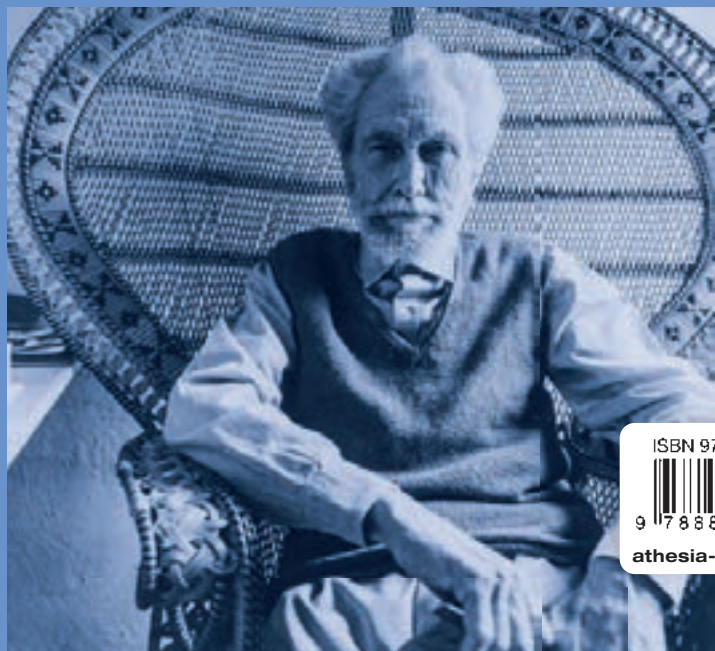
HELMUT LUTHER, Jahrgang 1961, arbeitet seit 30 Jahren als Lehrer für Deutsch und Geschichte an einer Meraner Oberschule. Er schreibt Reisereportagen u. a. für die FAZ, Die Welt und die Süddeutsche Zeitung. Zuletzt erschienen beim Amalthea-Verlag „Auf den Spuren des Doppeladlers“ (2020). Zahlreiche Gespräche mit Mary de Rachewiltz auf der Brunnenburg bei Meran bildeten die Grundlage für vorliegendes Buch.



ULRICH EGGER, Jahrgang 1959, lebt in Meran. Er studierte von 1981 bis 1985 Bildhauerei an der Kunstakademie in Florenz. Während des Studiums widmete er sich ausschließlich der Bildhauerei. Nach Abschluss des Studiums begann er, sich neben der Bildhauerei intensiv mit der Fotografie auseinanderzusetzen. Aufmerksamkeit erregten vor allem seine Foto- und Materialcollagen. Die verschiedenen Motivgruppen zeigen Industrielandschaften, Stadtlandschaften, Abbruchbauten und Fassaden. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich intensiv mit Porträtfotografie.
www.ulrichegger.net

Mary de Rachewiltz wuchs als Pflegekind auf, weil der Vater Ezra Pound mit einer anderen Frau verheiratet war; die Mutter wollte ihre Karriere als Geigerin nicht an den Nagel hängen. Dass der Vater ein berühmter Dichter war, spielte zunächst keine Rolle. Das änderte sich, als sie die Welt ihrer Eltern kennenlernte: klassische Musik, Schriftsteller wie T.S. Eliot, Ernest Hemingway und Samuel Beckett ... Sie wurde selbst Schriftstellerin, übersetzte Pounds Cantos ins Italienische und errichtete auf der Brunnenburg bei Meran eine Gedächtnisstätte für ihren Vater.

Mit ihren Erzählungen im Gepäck begibt sich der Autor auf Spurensuche. Er besucht wichtige Schauplätze ihres Lebens. Natürlich sind die Cantos als Reisegepäck dabei. Gibt es an besagten Orten noch Menschen, die sich an Mary und ihre extravaganten Eltern erinnern?



ISBN 978-88-6839-562-9



9 788868 395629

athesia-tappeiner.com

22 € (V/D/A)